

# «Entscheid der Migros ist falsch»

**Yigal Caspi, Israels neuer Botschafter, will möglichst nicht bei Migros einkaufen, wenn diese Produkte aus den besetzten palästinensischen Gebieten speziell deklariert**

**NZZ am Sonntag:** *Sie sind seit zwei Wochen als neuer Botschafter Israels in der Schweiz. Sind Sie schon in der Migros einkaufen gegangen?*

**Yigal Caspi:** Zufällig gibt es in meiner Nachbarschaft nur einen Coop. Ehrlich gesagt würde ich zögern, in der Migros einzukaufen.

*Weil die Migros angekündigt hat, ab dem nächsten Jahr Produkte aus «völkerrechtlich illegalen israelischen Siedlungen in den besetzten Gebiet» speziell zu kennzeichnen?*

Die Entscheidung der Migros ist falsch und sendet das falsche Signal. Dies ist keine Dienstleistung für die Kunden, sondern kann eher als politische Aktion betrachtet werden. Die Lösung des Nahostkonflikts kann nur über Verhandlungen erreicht werden. Und diese müssen frei von Druck sein. Die Massnahme der Migros nehme ich als eine Art Aufruf zum Boykott wahr, einen Versuch, um Druck auszuüben auf Israel. Dieser diskriminierende Hinweis auf Produkte, die aus israelischen Siedlungen stammen, wird aber nicht das kleinste Bisschen zum Friedensprozess beisteuern, sondern trifft insbesondere die palästinensischen Arbeiter in den Siedlungen, die abhängig sind vom Export der Produkte. Vielmehr müssen beide Seiten ermutigt werden, sich an den Verhandlungstisch zu setzen.

*Was unternehmen Sie dagegen?*

Ich bin gerade erst angekommen in Bern und habe noch keine konkreten Schritte geplant. Wir werden unser Vorgehen sicher auch mit der jüdischen Gemeinschaft in der Schweiz absprechen.

*Sie werden sich vorab mit der Schweizer Nahostpolitik befassen. Welches sind dabei Ihre wichtigsten Ziele, auch in kontroversen Fragen, etwa den Schweizer Kontakten mit der Hamas?*

Wichtig ist zuerst einmal zu betonen, dass die Beziehungen zwischen der Schweiz und Israel exzellent sind. Es besteht ein reger Austausch in allen Bereichen, den ich gerne noch weiter verbessern möchte. Dann gibt es auch gewisse Differenzen zwischen den Regierungen unserer Länder. Wir sind nicht einverstanden mit dieser Politik der Schweiz, die mit einer Terrororganisation wie der Hamas zu sprechen pflegt. Das ist ein wenig so, wie wenn man einen Mörder in sein Haus einladen würde, um sich mit ihm über seine Pläne und Methoden zu unterhalten.

*In der Schweizer Aussenpolitik sieht man das anders. Hier lautet*

*das Motto: «Wir sprechen mit allen». Dies bekräftigt auch der neue Aussenminister, Didier Burkhalter.*

Wer mit Hamas spricht, verleiht ihr eine gewisse Legitimität und gibt ihr das Gefühl, sie könne sich alles erlauben: Israel mit Raketen beschossen und gleichzeitig mit den westlichen Ländern in Kontakt stehen. Wir sähen es gerne, wenn auch die Schweiz eine Nahostpolitik betreiben würde, die Terror als Methode der Konfliktlösung entschieden verurteilt.

*Das tut sie. So wie sie sich gegen das iranische Atomprogramm engagiert. Trotzdem ist Israel mit der Schweizer Iranpolitik unzufrieden.*

Sehen Sie, Iran ist nicht nur ein Problem für Israel, sondern für die ganze Welt. Es gibt Anzeichen dafür, dass Iran nuklear aufrüstet. Gleichzeitig wird Israel in öffentlichen Drohungen des iranischen Präsidenten spezifisch erwähnt. Wir sind aber nur das nächste Ziel auf der Landkarte. Europa liegt genauso in Reichweite von Irans Langstreckenwaffen. Iran stellt eine Bedrohung für die Stabilität des Öl exportierenden Golfs dar. Es besteht die grosse Gefahr, dass Iran den ganzen Nahen Osten in ein nukleares Wettrüsten mit weitreichenden Implikationen für den Rest der Welt hineinzieht.

*Was erwarten Sie von der Schweiz?*

Wir glauben, dass die internationale Gemeinschaft gegen die nukleare Aufrüstung Irans etwas unternehmen muss. Es braucht Sanktionen. Auch die Schweiz sollte sich diesen voll anschliessen.

*Die Schweiz übernimmt alle von der Uno beschlossenen Sanktionen und trägt die meisten darüber hinausgehenden Sanktionen der EU mit.*

Das reicht nicht. Es braucht weiterreichende Sanktionen, die Iran unter Druck setzen und isolieren.

*Verstehen Sie, dass dies ein Widerspruch zur Schweizer Neutralität darstellen könnte?*

Wir verstehen das Prinzip der Schweizer Neutralität, aber wie die Geschichte zeigt, ist Neutralität angesichts zerstörerischer Regime nicht immer der richtige Weg.

*Können Sie das präzisieren?*

Ich spreche von Nazi-Deutschland und dem Zweiten Weltkrieg. Ein Land, das einen Krieg plant, muss man frühzeitig stoppen. Mit Iran haben wir einen ähnlichen Fall. Das Regime rüstet nicht so stark auf, weil es die ganze Welt liebt. Ich möchte daran arbeiten, die Schweizer Regierung davon zu überzeugen, so dass sie mehr Sanktionen gegen Iran beschliesst.

*Interview: Katharina Bracher, Stefan Bühler*